

Sich zu Christus zu bekennen, kostet heutzutage auch den Mut, gegen den Strom zu schwimmen

Predigt am 12. Sonntag im Jahreskreis

"Nun sag, wie hast du's mit der Religion? Du bist ein herzlich guter Mann. Allein ich glaub', du hältst nicht viel davon."

Das ist die berühmte „Gretchenfrage“ in Johann Wolfgang Goethes „Faust“. Das fromme Mädchen ist verunsichert: „Glaubst du an Gott?“ fragt sie Faust unumwunden. Sie möchte von ihm ein Bekenntnis, aber die Antwort, die sie von ihm bekommt, ist alles andere als befriedigend.

Ja, glaubst du an Gott? – Von der Beantwortung dieser Frage hängt so gut wie alles ab bis hin zur ganz konkreten Gestaltung unseres Lebens, ob wir beten, in die Kirche gehen, welchen Beruf wir wählen, wie wir miteinander umgehen, ... In der Frage nach Gott ist dem Menschen Neutralität nicht eingeräumt, sagte Papst Benedikt XVI. Das heißt, die Frage, ob wir an Gott glauben oder nicht, beantworten wir durch die Art und Weise, wie wir leben.

Ja, glaubst du an Gott? - Diese schlichte und direkte Frage wagt man heutzutage kaum noch zu stellen. „Religion ist Privatsache“, heißt es heute, und „was ich glaube, geht niemanden etwas an!“

Jesus denkt da ganz anders. Er will, dass wir uns outen und offen zu ihm bekennen. „Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen“, sagt er uns klipp und klar im Evangelium heute.

Und über seine Botschaft sagt Jesus: „Verkündet sie von den Dächern!“ Das Evangelium darf nicht im Verborgenen bleiben. Es ist keine (esoterische) Geheimlehre. Es soll hineinwirken in die Welt – und durch uns, die Christen, seine Jünger und Jüngerinnen heute, wie ein Sauerteig die Welt von innen her zum Guten, zum Bessern hin verändern.

Und auch das gibt uns Jesus im Evangelium heute zu bedenken: Das Evangelium, diese froh- und freimachende Botschaft, die wir in Wort und Tat glaubhaft zu verkünden haben, wird nicht überall auf offene Ohren und auf Beifall stoßen. Im Gegenteil! Wir müssen auch mit Widerspruch und Widerstand rechnen. Und warum? – Ganz einfach deswegen, weil die Botschaft Jesu auch unbequem und ein Störfaktor ist für alle, die nur für sich selber leben wollen.

Und vielleicht verstehen wir jetzt auch, warum das Christentum jene Religion ist, die heutzutage weltweit am meisten verfolgt wird. Gott sei Dank ist das bei uns nicht der Fall. Aber, wer seinen christlichen Glauben ernstnimmt und sich bemüht als Christ, d. h. im Sinne Christi zu leben, wird ein solcher Mensch nicht auch bei uns oft genug belächelt oder zumindest als rückständig, als ein Mensch von gestern hingestellt? -

Sich zu Christus zu bekennen, kostet heutzutage auch bei uns Mut, Mut, gegen den Strom zu schwimmen. Deswegen sagt uns Jesus im Evangelium heute auch: „Fürchtet euch nicht, fürchtet euch nicht vor den Menschen! Fürchtet euch nicht vor denen, die zwar den Leib töten, eurer Seele aber nichts anhaben können.“

Jesus will uns damit sagen: Gott meint es doch gut mit euch. Er will euer Bestes. Und wenn er, Gott, seine Hand über euch hält, wenn er mit euch ist, was kann euch dann schon wirklich passieren? Selbst Spatzen sind ihm nicht gleichgültig. Wie viel mehr bedeutet ihm dann ihr, die ihr zu ihm gehört, und deren Haare auf dem Kopf sogar alle gezählt sind?

Wir finden diesen Gedanken auch sehr schön ausgedrückt bei der großen spanischen Mystikerin Theresia von Avila. Sie sagt: „Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken. Alles geht vorüber. Gott allein bleibt derselbe. Alles erreicht der Geduldige, und wer Gott hat, der hat alles. Gott allein genügt.“